

Begrüßung „Massif de la Clape“

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

sehr herzlich begrüße ich Sie am heutigen Freitagabend zur Eröffnung der Ausstellung „Massif de la Clape“ von Petra Fröning und Veit-Johannes Stratmann. Besonders begrüße ich die Künstlerin und den Künstler und danke Ihnen sehr für diese schöne Ausstellung und für die gute Zusammenarbeit im Vorfeld.

Beide Künstler widmen sich in den hier gezeigten Arbeiten in äußerst unterschiedlichen Techniken der Darstellung von Landschaft und Natur des zwischen Narbonne und dem Mittelmeer gelegenen Kalksteinmassivs „Massif de la Clape“, einem eher unwirtlichen Naturschutzgebiet, zu dessen typischem Landschaftsbild felsige, von engen Schluchten zerklüftete und mit niedriger Garrigue bewachsene Hochplateaus gehören, und das eine bemerkenswerte Fauna und Flora besitzt.

Zunächst einige Worte zur Biografie der beiden Künstler:

Veit-Johannes Stratmann ist (1960) in Essen geboren und hat an der Städelschule in Frankfurt studiert, die übrigens gestern ihren 200. Geburtstag gefeiert hat. Er arbeitet vornehmlich als freischaffender Künstler aber zugleich auch als Lehrer. Von Mitte der 80er Jahre an war er Dozent für Malerei & Grafik an verschiedenen Institutionen bevor er 1997 die Freie Akademie Rhein/ Ruhr gründete, eine Akademie in privater Trägerschaft, an der berufsbegleitend Kunst unterrichtet wird, und deren Leiter er bis heute ist.

Petra Fröning wurde (1972) in Siegburg geboren und absolvierte eine Ausbildung als Grafikerin an der staatlichen Glasfachschule Rheinbach. 1999 - 2003 studierte sie parallel zu ihrer Arbeit in einer Werbeagentur an der Freien Akademie Rhein/ Ruhr, wo sie heute neben ihrer vorrangig freischaffenden Tätigkeit auch als Dozentin tätig ist.

Beide Künstler leben und arbeiten in Krefeld und in Düsseldorf. Sie können auf eine große Zahl von Ausstellungen zurückblicken - hier in der Galerie zeigen beide zum ersten Mal ihre Arbeiten, und es ist wohl auch das erste Mal, dass beide gemeinsam eine Ausstellung ausschließlich mit Arbeiten bestücken, die am Massif de la Clape entstanden sind oder dort ihren Ausgangspunkt genommen haben. Das verleiht dieser Ausstellung eine besondere Bedeutung für die beiden Künstler, wobei wir hier nur eine sehr kleine Auswahl der vielen in diesem Zusammenhang entstandenen Arbeiten zeigen können.

Im Naturschutzgebiet des Massif de la Clape halten sich Petra Fröning und Veit-Johannes Stratmann seit nunmehr 13 Jahren oft mehrmals im Jahr für längere Zeit auf, und sie arbeiten dort en plein air, draußen in der eher

unwirtlichen, zum Teil schwer zugänglichen Natur. Dabei stellen große Hitze, Mücken, und ein meist starker Wind eine echte Herausforderung dar und begrenzen die Aufenthaltsdauer oft auf wenige Stunden.

Bei jedem Aufenthalt begeben sich die Künstler immer wieder erneut auf die Suche nach einem ihnen interessant erscheinenden Arbeitsplatz. Und wenn sie die Gegend auch schon viele Male durchstreift haben, so finden sie doch immer wieder einen bisher unentdeckten ihre Arbeit inspirierenden Ort.

Die Arbeiten tragen selten Titel, meist sind sie eher tagebuchartig mit Daten versehen, z.B. R16.11 oder MdIC 2013-01.

Menschen treten in den Landschaften der beiden Künstler nicht auf, sie sind auch dort selten anzutreffen, halten sich eher in den touristischen Gebieten am Fuß des Massivs, am Strand und Meer auf.

Was während des Aufenthaltes dort entsteht wird erst nach der Heimkehr im Atelier erneut betrachtet und begutachtet und stößt gegebenenfalls die Entwicklung neuer Arbeiten an. Unabhängig davon, ob die in Frankreich entstandenen Arbeiten im heimischen Atelier wieder aufgegriffen und eventuell weiter entwickelt werden, üben sie einen wichtigen Einfluss auf die Atelierarbeit aus - auf das weitere Vorgehen, auf den Umgang mit Farbe, Material und Rhythmus.

Die Landschaftsmalerei ist ein zentraler Schwerpunkt in **Petra Frönings** künstlerischem Schaffen. Dabei stellt sie keine realistischen Landschaften dar, ihre Bilder entstehen im Atelier aus der Erinnerung. Es sind innere Bilder, entstanden und entwickelt aus Studien, aus Betrachten und Beobachten, aus dem Empfinden der Atmosphäre der jeweiligen Landschaft zur jeweiligen Tages- und Jahreszeit, bei der jeweiligen Witterung.

Petra Fröning sammelt Landschaftseindrücke in welcher Umgebung sie auch immer sich aufhält. Dabei sind diese Eindrücke am Massif de la Clape von besonderer Intensität. Bei ihrer Arbeit dort draußen vor Ort bedient sie sich ganz unterschiedlicher Techniken: sie zeichnet mit Bleistift und Tusche, malt mit Aquarellfarben und Acryllack, ritzt mit der Radiernadel. So sind die kleinen Acryllackstudien im Nebenraum ebenso en plein air entstanden wie die Radierplatten für die fast quadratischen zarten grauen Radierungen hier im Ratssaal und im Vorraum der Galerie.

Die hier gezeigten Arbeiten haben ihren Ursprung in einem kleinen nahezu undurchdringlichen Wald, dessen Felsen, Dickicht und Baumgruppen faszinierende Formen und Strukturen bereithalten.

Die beiden Künstler haben in einem Gespräch den Wald eindringlich beschrieben: Unser hiesiges Bild von einem schattigen Wald mit viel sattem

Grün, mit einem feuchten Boden voller Moos und Pilzen wird hier konterkariert. Der Wald ist ausgetrocknet von Wind und Hitze, undurchdringlich durch dorniges Gestrüpp, selbst dickere Bäume sind zum Teil in größerer Höhe abgebrochen, recken einen splittigen Rumpf in einen absurd blauen Himmel.

Von starkem Wind bewegt erscheint die Vegetation vor allem auf den beiden äußeren großen schwarz-weißen Arbeiten (rechte Wand neben der Eingangstür). Schwarzer, matt glänzender Acryllack führt ein geradezu wildes Leben auf dem weißen Untergrund: Petra Fröning erzeugt zunächst ein Bild mit der schwarzen Farbe auf einer Folie oder auf dem PVC-Boden ihres Ateliers. Die Farbe wird mit verschiedenen Werkzeugen oft dick aufgetragen, z.B. mit Ästen oder mit zusammengeknüllter Folie, oder sie wird auf den Untergrund geschüttet, Linien werden wieder herausgekratzt. Petra Fröning wählt dann einen Ausschnitt des Bildes, drückt die weiße Leinwand auf und zieht sie wieder ab. Es entsteht eine Monotypie, die eventuell noch weiter bearbeitet wird. Der starke Kontrast, geschwungene oder diagonal verlaufende Linien, verschiedenste Strukturen, tiefschwarze Farbinseln, mehr oder weniger von weiß durchsetzt vermitteln auf eindringliche Weise die erinnerte Atmosphäre.

Von ruhigeren Momenten zeugen die beiden großen, grauen, floralen Arbeiten.

Sie gehen auf windstille Phasen zurück, in denen es möglich war, den Schatten einzelner Pflanzen mit Tusche auf Papieren einzufangen. Zuhause im Atelier hat Petra Fröning einzelne Pflanzen bzw. deren Details stark vergrößert mit klaren Umrissen und ohne Binnenstruktur auf die Leinwand gebracht, hat zunächst die dunkle Farbe als Untergrund aufgetragen, die hellere Negativform in matt glänzendem Lack darüber gelegt. Das Fehlen jeglicher Pinselspuren, die reduzierten Formen, die nur auf zwei Grautöne beschränkte Farbe spiegeln die ruhige Stimmung wider, die ja nur ausnahmsweise in diesem Stück Natur herrscht.

Die in der Technik der Weichgrundradierung geschaffene Nachtigall stellt ein Bindeglied dar zwischen den beiden Schaffensschwerpunkten von Petra Fröning, den Landschaftsbildern und der großen Zahl ihrer Vogelportraits.

Petra Fröning schreibt selbst: In meiner künstlerischen Arbeit geht es um die Untersuchung „was ist Natur“. Mit unterschiedlichen Arbeitsmethoden mache ich Natur als Spur oder Idee auf dem Bildträger sichtbar....Erlebtes, Gesehenes und in vielen Studien in der Landschaft „Gesammeltes“ rufe im Atelier in ...prozesshafter Arbeit ab, hole es wieder hervor mit Hilfe des Materials. Die Essenz aus vielen gespeicherten Augenblicken.

Wenden wir uns nun den Arbeiten von Veit-Johannes Stratmann zu. Veit-Johannes Stratmann fühlt sich nach eigenen Worten von der Landschaft am Massif de la Clape geradezu überwältigt, sie hat ihn nach langer und intensiver Auseinandersetzung mit dem Motiv des Kopfes - einem zentralen Thema seines künstlerischen Schaffens - geradezu wieder zur Landschaftsmalerei gedrängt.

Draußen in der Natur des Massif de la Clape hat der Künstler im Laufe der vielen Jahre neben Kohlezeichnungen vor allem eine immens große Zahl von Ölstudien angefertigt, in denen er unterschiedliche Ausschnitte der facettenreichen Landschaft darstellt. Eine kleine Auswahl dieser Ölstudien sehen Sie hier in dieser Ausstellung (Nebenraum, Ratsaal und Vorraum).

Veit-Johannes Stratmann arbeitet in seiner Malerei mit einem äußerst pastosen Farbauftrag. Das Farbmaterial, mit verschiedenen Substanzen, insbesondere auch Pigmenten gemischte Ölfarbe, steht - oft überlagernd geschichtet - reliefartig körperhaft auf dem Bildträger, entwickelt ein lebhaftes Spiel von Struktur, Licht und Schatten, eine große haptische Wirkung. Die zerklüftete schrundige Oberfläche dieser Malerei korrespondiert auf sehr eigene Weise mit den spröden Strukturen der Natur am Massif de la Clape.

In den Studien hier im Nebenraum überwiegen lichte Farben und eher freie Ausblicke. Wir blicken hügelaufrwärts auf zwei kleinwüchsige Bäume und in den Himmel oder abwärts über Landschaft bzw. schroffe Felsen auf kleine Seen oder Wasserstellen, die sogenannten Étangs. Was aus der Entfernung als realistische Darstellung von Landschaft anmuten mag, löst sich bei näherer Betrachtung in eine Vielzahl dicht gesetzter, sich oft überlagernder Pinselstriche auf. Dabei sehen wir je nach Terrain nicht nur unterschiedliche Farbwerte sondern oft auch eine unterschiedliche Pinselführung. Kurze rhythmische, vertikale Pinselstriche im Bereich von gelblich-braunem Boden und Gestrüpp zum Beispiel stehen ruhigere längere horizontale Pinselstriche des blauen Wassers gegenüber (ganz linke Arbeit). Blau - graue Töne, vorwiegend in vertikalem Strich aufgetragen und von heller Farbmasse sozusagen "gekrönt" schaffen eine äußerst plastisch wirkende zerklüftete, ein Étang umgebende, Felsformation.

In dem oben beschriebenen unwirtlichen kleinen Wald ist eine große Gruppe eher dunkler Studien entstanden, von denen einige den Künstler - mehr als die lichten Skizzen - inspiriert haben zu einer ihn überzeugenden Weiterentwicklung im Atelier zu großen Ölgemälden, von denen Sie eines hier sehen.

Die schiere Größe der Arbeit und die gewählte Perspektive versetzen uns selbst unmittelbar in das dargestellte Terrain. Der Betrachter - sozusagen

auf dem hellen Waldboden stehend – sieht sich einem einzelnen abgestorbenen Baum gegenüber, dessen heller Stamm vor einem hohen, grünen, undurchdringlichen Dickicht leicht schräg nach links in die Höhe ragt. Dürr und ausgemergelt ist der Stamm, die Äste sind abgebrochen, nur rudimentäre Reste sind am Stamm zurückgeblieben. Wie eine hohe Wand steht das Dickicht hinter dem Baumstamm, versperrt den Blick in jegliche räumliche Tiefe. Der pastose Farbauftrag führt besonders in dieser Größe zu einer eindringlichen Wirkung. Die abweisende Struppigkeit der Szene, das Piekige des Waldes - wie die Künstler es nennen – sind unmittelbar erfahrbar. Das Bild strahlt eine Stimmung von Trostlosigkeit und Zerstörung aus.

Es besteht seit jeher eine enge Beziehung zwischen der Landschaftsmalerei und der Naturauffassung der Gesellschaft. Die Art und Weise wie die Natur empfunden wird, schlägt sich in der Malerei nieder. So spiegelt sich die Beobachtung der fortschreitenden Zerstörung von Natur und Umwelt und unsere Besorgnis darüber vielfach in der zeitgenössischen Landschaftsmalerei und eben auch in diesem Bild.

Wie gut, dass am oberen Bildrand als Hoffnungsschimmer Zipfel des blauen Himmels sichtbar sind!

Beide Künstler stellen auf ihre je eigene Weise die Landschaft am Massif de la Clape dar, ihre Felsen und ihre Vegetation, ihre Aus- und Einblicke, ihre Formen und Strukturen und insbesondere das Licht, in dem sie erscheinen. Dabei richten sie ihren Blick oft aufs Detail, widmen sich gerade unscheinbaren Terrains, erforschen intensiv Charakter und Atmosphäre der dortigen Natur zu den verschiedenen Tages- und Jahreszeiten, setzen das Wahrgenommene und Empfundene auf virtuose Weise mit ihren künstlerischen Mitteln um.